Spieglein, Spieglein an der Wand ...

Geburtstags-FF für trinithy

Von moonlily

Spieglein, Spieglein an der Wand ...

Liebe trinithy, ich wünsche dir alles Gute zu deinem 19. Geburtstag. ^_____^ Ich hoffe, dir gefällt mein kleines Geschenk.

Spieglein, Spieglein an der Wand ...
Geburtstags-FF für trinithy

Das Brüllen des Weißen Drachen drang durch die ganze Villa.
„Mokuba, hast du schon wieder mit den Einstellungen für die Türklingel gespielt?“, rief Seto aus dem Wohnzimmer, wo er und Joey damit beschäftigt waren, die Möbel aus dem Weg zu rücken.
An der Wand hatten sie ein paar Tische zusammengeschoben, auf denen das Büffet aufgestellt werden sollte.
„Ich hab überhaupt nichts gemacht!“, rief sein kleiner Bruder zurück und eilte zur Haustür, um die Gäste einzulassen, bevor sie noch länger Sturm klingelten und die ganze Nachbarschaft aufschreckten.
„Joey?“, wandte sich der Brünette nun seinem Freund zu, der seinen Blick mit Unschuldsmiene erwiderte.
„Warum ich? Es könnte doch auch Roland gewesen sein.“
Seto schnaubte.
„Roland, aber sicher doch. Verschaukeln kann ich mich allein.“
„Du schaukelst? Seit wann?“
„Musst du mir jedes Wort im Mund umdrehen?“
„Ja, und mit dem größten Vergnügen.“
„Hallo, ihr zwei. Na, wieder am Streiten?“
Die beiden drehten sich zur Tür um, in deren Rahmen Duke stand und sie schmunzelnd betrachtete.
„Hi“, begrüßte Joey ihn. „Wo hast du Tristan gelassen?“
„Der holt gerade die restlichen Sachen aus dem Auto. Hier drin sieht’s ja schon gut aus. Wann kommt der Partyservice, Seto?“
„In einer Stunde, bis dahin sind wir hier fertig.“
„Sehr schön. Dann begebe ich mich mal in die Küche“, erwiderte der Schwarzhaarige und machte sich, den schwer mit Tüten beladenen Tristan auf den Fersen, auf den Weg in ebenjene. Mokuba folgte ihnen, um ihnen zu zeigen, wo sie die Küchengeräte fanden, die sie benötigen würden.

„Wie habt ihr Seto dazu gekriegt, die Party hier zu machen?“, fragte Duke, schob die ausgeräumten Einkaufstüten beiseite und stellte eine große Schüssel auf die Küchenwaage, um die Margarine abzuwiegen.
„Frag lieber nicht“, stöhnte Mokuba, der Zucker, Salz und Vanillezucker aus den Küchenschränken holte. „Ich schlafe seit zwei Nächten nur noch mit Watte in den Ohren.“
Sein Gegenüber grinste bei diesen Worten verstehend und machte sich daran, der Margarine, in der er mit einem Mixer rührte, Zucker, Salz und Vanillezucker beizumischen. Tristan hatte sich auf einem der Küchenstühle niedergelassen und beobachtete seinen Freund bei der Arbeit. In technischen Dingen stand sein Können außer Frage, immerhin studierte er Maschinenbau. Was jedoch den kreativen Bereich und dabei insbesondere das Kulinarische anging, hatte er zwei linke Hände. Da Duke nichts davon hielt, dass sich sein Freund permanent von Dosen ernährte, hatte er diesen Bereich schon vor einer ganzen Weile übernommen.
„Können wir dir sonst irgendwie helfen, Duke?“, fragte der Jüngste in der Runde.
„Wenn du mich so fragst, ein wenig Unterhaltung wäre nett.“
Er griff nach den Eiern, die er sich bereitgelegt hatte und machte sich daran, sie unter den Teig zu schlagen.
„Ich hab gehört, dass Tristan sehr schön erzählen kann“, überlegte Mokuba.
„Ach, das wusste ich ja noch gar nicht“, sagte Duke und sah kurz von seiner Schüssel auf. „So was verschweigst du mir?“
„Hat mir unser Ehrengast verraten.“
„Und was wollt ihr hören?“, erkundigte sich Tristan.
„Hmm ... Wie wäre es mit einer Geschichte über einen Prinzen?“, schlug Joey vor, der gerade in die Küche kam.
„Was machst du hier, seid ihr schon fertig mit Schmücken?“
„Die Ballons und Girlanden hängen, die Möbel sind umgeräumt ... Nun, Tris, was willst du uns erzählen?“
Dieser lehnte sich mit verschränkten Armen auf seinem Stuhl zurück und überlegte kurz.
„Ein Märchen also ... So was mit Prinzen und großen Helden? Ich glaub, da fällt mir was zu ein. Also ...“

. ¸ ¸ . • * Ψ * • . ¸ ¸ .

Es waren einmal ein König und eine Königin, die sich ein Kind wünschten, aber keines bekamen. Jeden Tag saß Königin Ishizu am Fenster, nähte und sah in den Schlosspark hinab, in dem sie mittags mit ihrem Mann Dartz spazieren ging. Eines Tages im Winter, als sie wieder einmal bei ihrer Näharbeit saß, beobachtete sie ein Paar Tauben, das umeinander herumflatterte, passte nicht auf und stach sich mit der Nadel in den Finger.
„Aua! Immer das gleiche!“, fluchte sie, stutzte jedoch, als sie die drei Blutstropfen erblickte, die in den Schnee gefallen waren. „Das sieht schön aus. Ach, hätte ich ein Kind mit einer Haut so weiß wie Schnee, Lippen rot wie mein Blut und Haaren so schwarz wie Ebenholz“, seufzte sie.
„Es soll geschehen, wie du es wünschst!“
„Wer spricht da?“
Die Tauben kamen zu ihr geflogen und setzten sich auf das Fensterbrett.
„In einem Jahr wirst du ein Kind haben“, gurrten sie und flatterten, den Schnee

aufwirbelnd, davon.

Der Winter ging in den Frühling über und als die Rosen im Schlossgarten in voller Blüte standen, erhielt Ishizu von ihrem Arzt Odion die Nachricht, dass sie Nachwuchs erwarte. Die Königin und ihr Mann waren außer sich vor Freude und konnten den Februar, der als Geburtstermin errechnet worden war, kaum erwarten. In den letzten Wochen konnte sich Ishizu kaum noch bewegen und verließ ihr Zimmer nur selten, so dass sie die meiste Zeit, eingehüllt in warme Tücher, am Fenster verbrachte und dem Schneetreiben zusah. Der Gedanke aber, bald eine hübsche Tochter im Arm zu halten, vertrieb die schlechte Laune, die ihr die mangelnden Bewegungsmöglichkeiten einbrachten. An einem Abend kurz vor Monatsende war es endlich so weit und die Königin brachte ihr lange ersehntes Kind zur Welt.
„Lass mich meine Tochter ansehen“, bat sie die Amme, als sie danach entkräftet in den Kissen lag.
„Ja, also ...“, begann Serenity und räusperte sich. „Die Sache ist die ... Ihr habt einen Sohn, Euer Majestät.“
„Was?“ Die Königin setzte sich im Bett auf und starrte das Bündel an, das im Arm der Brünetten lag.
„Warum regt Ihr Euch so auf? Ihr habt einen Thronerben“, versuchte Serenity sie zu beruhigen.
„Dabei hatte ich mich auf ein süßes kleines Mädchen gefreut.“
Ein Pochen an der Fensterscheibe ließ die beiden Frauen aufsehen. Dort saßen die Tauben und schienen zu lachen. Auf den Befehl der Königin hin öffnete Serenity das Fenster und ließ sie ein. Sie umkreisten das Bett und warfen einen Blick in die Wiege, in welche die Amme das Neugeborene gelegt hatte.
„Dann hättest du genauer wünschen müssen. Du hast dein Kind, wie wir es versprochen haben“, sagten sie und flogen zum offenen Fenster hinaus.
„Wie wollt Ihr das Kind nennen?“, erkundigte sich Serenity.
„Ich hatte mir Schneewittchen als Name ausgesucht, aber bei einem Jungen geht das natürlich nicht ... Ich nenne ihn einfach Duke“, entschied die Königin. „Lass mich jetzt allein, ich fühle mich unheimlich müde.“
Als die Amme kaum eine Stunde später nach der Königin sah, fand sie sie tot in ihrem Bett und den kleinen Duke schreiend in seiner Wiege vor.

Nachdem das Trauerjahr verstrichen war, begann sich Dartz nach einer neuen Frau umzusehen. Das Land brauchte wieder eine Königin, er eine Frau an seiner Seite und Duke benötigte eine Mutter. Seine Wahl fiel auf eine junge Gräfin namens Vivian, die für ihre Schönheit weithin gerühmt wurde.
Unter den Gegenständen, die sie bei ihrem Einzug mit in das Schloss brachte, befand sich ein großer, von Gold umrahmter Spiegel, den sie in ihrem Gemach aufstellen ließ und ihren Dienerinnen verbot, sich ihm zu nähern oder gar das Tuch abzunehmen, mit dem er verhängt war. Serenity, die sich seit dem Tod der alten Königin um den kleinen Prinz kümmerte, misstraute ihr vom ersten Tage an.
Sechs Jahre nach der Hochzeit fiel Dartz auf der Rückreise von einem Staatsbesuch im benachbarten Königreich der Drachen einem Überfall durch eine Räuberbande zum Opfer. Serenity entging jedoch nicht das Lächeln, das Vivian bei der Beerdigung unter ihrem schwarzen Trauerflor aufsetzte. Nur wenige Tage später ließ sie sich zur alleinigen Herrscherin des Reiches – natürlich in Vertretung für ihren noch unmündigen Stiefsohn, wie sie betonte – krönen.

Die Jahre vergingen und der kleine Prinz wuchs zu einem stattlichen jungen Mann heran, dem die Mädchen verträumte Blicke nachwarfen. Die Königin aber beobachtete seine Entwicklung mit Argwohn. Immer öfter kam es vor, dass sie, sobald sie alle Dienerinnen hinaus geschickt hatte, das Tuch von ihrem goldenen Spiegel zog, sich davor stellte und sprach:
„Spieglein, Spieglein, an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“
Aus den Tiefen des Spiegels blickte ihr das Gesicht eines Mannes mit langen, silberweißen Haaren und bernsteinfarbenen Augen entgegen.

. ¸ ¸ . • * Ψ * • . ¸ ¸ .

Duke hörte auf, Mehl in den Teig zu schaufeln und prustete los.
„Pegasus als Zauberspiegel? Wenn er das hört ...“
„Fällt dir ein besserer ein?“, kam von Tristan die Gegenfrage.
„Aber mit Vivian gibt er ein schönes Gespann ab“, ließ sich Seto vernehmen, der sich nun, da die Umräumarbeiten abgeschlossen waren, ebenfalls zu ihnen gesellte. „Mir zieht sich alles zusammen, wenn ich das Weib nur sehe.“
„Kaibaliiii“, flötete Joey, wofür er von diesem einen Stoß in die Rippen erhielt. „Aua, kein Grund, gleich grob zu werden. Ich erzähl mal weiter.“

. ¸ ¸ . • * Ψ * • . ¸ ¸ .

„Schon wieder diese Frage, Majestät? Wollt Ihr Euch nicht mal was Neues einfallen lassen?“
„Meckere nicht, antworte!“, fauchte Vivian.
„Wenn’s denn sein muss“, seufzte der Spiegel. „Ja, Königin, Ihr seid immer noch die Schönste hier, und doch ist Prinz Duke tausendmal schöner als Ihr.“
„Verflucht soll er sein!“, rief sie. „Seit Wochen gibst du mir die gleiche Antwort!“
„Ich spreche nur die Wahrheit, mehr nicht.“
„Das kann unmöglich die Wahrheit sein. Nein, nein, der Junge ist auf keinen Fall schöner!“
Nun begab es sich, dass der junge Königssohn des Nachbarreiches, Seto von Drachenfels, auf väterlich verordneter Brautschau war und auf seiner Reise auch an dem Schloss vorbeikam, in dem Königin Vivian und Duke lebten. Vivian war von dem brünetten Prinzen mit den kühlen saphirblauen Augen sofort angetan und machte ihm während des ganzen Abendessens, zu dem sie ihn eingeladen hatte, schöne Augen. Seto jedoch – was seinem Diener Roland mehrmals ein tiefes Seufzen entlockte – schenkte der Hausherrin keine große Beachtung und unterhielt sich stattdessen angeregt mit ihrem Stiefsohn.

. ¸ ¸ . • * Ψ * • . ¸ ¸ .

„Hey, das ist meine Geschichte!“, erhob Tristan Einspruch. „Wer hat dir erlaubt, meinen Duke mit Seto zu verkuppeln.“
„Bitte, dann fahr du fort“, sagte Joey und stibitzte sich einen Finger voll Teig, den Duke weggestellt hatte, um sich um die Kirschen zu kümmern.

. ¸ ¸ . • * Ψ * • . ¸ ¸ .

Sobald sich ihr erlauchter Gast in das Zimmer zurückgezogen hatte, das sie ihm für die Nacht hatte anweisen lassen, trat Vivian wieder vor ihren Zauberspiegel und stellte ihm die Frage, wer die Schönste sei. Wie immer antwortete der Spiegel, der auf den Namen Pegasus hörte, dass Duke tausendmal schöner als sie sei.
Verärgert warf Vivian das Tuch wieder über den Spiegel und dachte darüber nach, wie sie ihren unliebsamen Stiefsohn loswerden konnte, ein für alle Mal. Auch in der Nacht ließ sie der Gedanke daran nicht los und verwehrte ihr den Schlaf, bis sie, als der Morgen schon graute, eine Lösung gefunden hatte. Am späten Vormittag, nachdem Prinz Seto abgereist war (Roland hatte Einspruch erhoben, er könne nicht mit einem Mann als Braut ankommen), ließ Vivian nach dem königlichen Jäger Tristan schicken und befahl ihm, Duke mit in den Wald zu nehmen und dort zu töten. Tristan erschrak heftig, als er den Befehl der Königin hörte.
„Wenn du es nicht tust, wirst du an seiner Stelle getötet werden“, drohte sie ihm.
Stunde um Stunde überlegte der Jäger, was er tun sollte, um dem grausamen Wunsch seiner Herrin zu entgehen. Er wollte Duke nichts antun, dazu mochte er den Prinzen, der nur wenig jünger als er selbst war, viel zu gern. In seiner Not vertraute er sich der Amme an und bat
sie um Rat in dieser Angelegenheit.
So kam es, dass sich Duke und Tristan, der neben seiner Flinte ein
großes Bündel geschultert hatte, am darauf folgenden Tag auf den Weg in den Wald machten. Nichts ahnend spazierte der Schwarzhaarige neben dem Jäger her, lauschte dem Gesang der Vögel und beobachtete die Eichhörnchen, die in den Bäumen spielten.
„Heute gehen wir aber weit in den Wald hinein“, bemerkte er nach einiger Zeit, in der sie ununterbrochen gelaufen waren. „Und warum sollte ich meine Flinte nicht mitnehmen?“
„Euer Hoheit ...“ Tristan blieb stehen und blickte zu Boden. „Eure Stiefmutter hat mir den Auftrag gegeben, Euch ...“
„Ja, was denn?“
„Ich soll Euch töten und ihr zum Beweis Euer Herz und Eure Leber bringen.“
Der junge Prinz zuckte wie unter einem Peitschenschlag zusammen, als er die Worte seines Freundes vernahm.
„Aber das werde ich nicht tun“, beeilte sich Tristan ihm zu versichern. „Wir haben einen Plan, das heißt Serenity und ich haben uns einen Plan ausgedacht. Hier, nehmt das.“
Damit reichte er ihm das Bündel, das er bisher getragen hatte. Duke löste den Knoten und entnahm ihm eine weiße Bluse, einen langen roten Rock und ein schwarzes Mieder sowie ein passendes, mit Perlen besetztes Haarnetz.
„Äh ... schön und was soll ich damit?“
„Zieht es an.“
„Aber das sind Frauenkleider!“, protestierte er.
„So wird Euch die Königin nicht erkennen. Falls sie meinen Betrug bemerkt, wird sie überall nach Euch, dem Prinzen, suchen lassen – nicht aber nach einem Mädchen.“
Diesem Argument beugte sich Duke, wenn auch widerwillig, und zog sich hinter ein paar Büsche zurück, wo er seine Kleider wechselte. Es dauerte seine Zeit, bis er sich mit der komplizierten Schnürung des Mieders vertraut gemacht hatte und der Rock, der durch mehrere Unterröcke gebauscht wurde, erwies sich als tückische Stolperfalle.
„So wirklich bin ich immer noch nicht von deinem Plan überzeugt“, brummte er bei

seiner Rückkehr.
„Es funktioniert ganz bestimmt“, bekräftigte Tristan und strich ihm eine Haarsträhne aus der Stirn, die sich aus dem Perlennetz gelöst hatte. „Lauft so weit weg vom Schloss wie möglich. Ich wünsche Euch viel Glück.“
Rasch wandte er sich ab, um seinem Wunsch nicht nachzugeben, ihn noch einmal zu umarmen, und ging. Duke sah seinem Retter nach, bis er zwischen den Bäumen verschwunden war und wandte sich dann in die andere Richtung. Der Jäger erlegte ein Wildschwein, entnahm ihm Herz und Leber und brachte beides der Königin. Vivian bemerkte nicht, dass Tristan sie betrogen hatte und freute sich, endlich wieder die Schönste zu sein.

. ¸ ¸ . • * Ψ * • . ¸ ¸ .

„Musstest du ausgerechnet Schneewittchen nehmen?“, beschwerte sich Duke, der damit beschäftigt war, zwei Drittel seines Teiges auf dem Backblech auszustreichen. Das letzte Drittel hatte er mit Kakao und Milch gemischt und beiseite gestellt. „Was soll ich mit einem Kleid anfangen?“
„Gott, bist du heute wieder ungeduldig“, lachte Tristan und wischte seinem Freund ein paar Mehlflecken von der Wange.

. ¸ ¸ . • * Ψ * • . ¸ ¸ .

Währenddessen wanderte Duke über Stock und Stein. Die Füße taten ihm in dem ungewohnten weiblichen Schuhwerk bald weh, doch er setzte seinen Weg unbeirrt fort. Je eher er aus der Reichweite seiner Stiefmutter kam, desto besser. Unterwegs kam er über sieben Berge und durch ebenso viele Täler und gelangte schließlich in einen dichten Wald. Seine bloßen Füße, auf denen er inzwischen lief, waren mit Blasen übersät, kein Schritt ließ sich mehr ohne Schmerzen tun. An einem Bach setzte er sich auf einen Stein, um sich auszuruhen, da sah er durch die Bäume hindurch die weiß gekalkten Mauern eines Hauses schimmern. In der Hoffnung, dessen Bewohner um etwas zu essen bitten zu können, raffte er sich auf und schleppte sich das letzte Stück zu dem windschiefen Häuschen hin. Er klopfte an die Tür, doch niemand kam, um zu öffnen. Als er dagegen drückte, merkte er, dass sie nicht verschlossen war, rief noch einmal nach den Bewohnern und trat in die Stube.
Dort stand ein gedeckter Tisch, um den sich sieben Stühle gruppierten. Da Duke nach seinem langen Marsch hungrig und durstig war, aß er von jedem Teller ein wenig Brot, Gemüse und Fleisch und trank aus jedem Becher einen Schluck Wein. Anschließend wandte er sich den sieben Betten zu, die sauber aufgereiht und mit frischen Laken bezogen an der Wand standen. Er probierte sie nacheinander aus, doch fand keines, in das er hineinpasste. Das eine war zu kurz, das nächste zu lang, das dritte zu schmal, zu breit ... Erst im siebten konnte er sich bequem hinlegen, ergab sich seiner Müdigkeit und schlief ein.
Als es dunkel geworden war, kamen die Herren des Hauses zurück und sahen im Schein ihrer Lampen das Chaos, das Duke auf dem Tisch hinterlassen hatte.
„Wer hat auf meinem Stuhl gesessen?“, beschwerte sich der Oberzwerg Yami.
„Wer hat von meinem Teller gegessen?“, fiel Ryou ein.
„Wer hat von meinem Brot und Gemüse genommen?“, sagte Yugi.
„Wer hat von meinem Fleisch gegessen?“, rief Bakura erzürnt. „Den bring ich um!“
„Und wer hat mein Besteck genommen?“, fragte Marik, während Valon hinzufügte:

„Wer hat aus meinem Becher getrunken?“
„Aber viel wichtiger ist“, unterbrach Joey seine Freunde, „wer liegt hier in meinem Bett?“
Die sieben versammelten sich um das Bett, in dem Duke schlief, hielten ihn aber aufgrund seiner Kleider und seiner schönen Erscheinung für ein Mädchen. Sie beschlossen, die Fremde nicht zu wecken und schlafen zu lassen, um sie am nächsten Morgen zu befragen. Yami bestimmte, dass Joey jeweils eine Stunde bei seinen Freunden mit im Bett schlafen sollte ... was sich in der zweiten Stunde erübrigte, da Bakura ihn so fest im Arm hielt, dass er sich nicht von ihm lösen konnte.

. ¸ ¸ . • * Ψ * • . ¸ ¸ .

„Wie bitte, Bakura und ich?“, rief Joey entsetzt.
„Rache ist süß.“
„Hört auf, um mich herumzulaufen! Ihr werft mir noch das Blech runter.“ Duke drückte weiter die Kirschen ein, die er auf dem hellen Teig verteilt hatte. „Wenn du damit nicht einverstanden bist, dann erzähl du weiter, Joey.“
„Ganz wie belieben“, sagte der Blonde lächelnd, lehnte sich gegen die Küchenzeile und rieb sich die Hände.

. ¸ ¸ . • * Ψ * • . ¸ ¸ .

Im Morgengrauen wachte Duke auf und sah sich sieben jungen Männern gegenüber, von denen jeder eine andersfarbige Zipfelmütze trug.
„Guten Morgen ... Wo bin ich denn hier gelandet“, erkundigte er sich, gerade noch daran denkend, mit höherer Stimme zu sprechen.
„Du bist bei den sieben Zwergen. Ich bin Yami, der Oberzwerg.“
„Aha ... ihr seht aber nicht grad wie Zwerge aus, wenn ich das anmerken darf. Seid ihr nicht etwas zu groß dafür?“
„Als Zwergen-WGs eingetragene Gemeinschaften erhalten Steuervergünstigungen“, erklärte Marik lapidar.
Sie stellten sich ihrem Gast nacheinander vor und fragten zuletzt nach seinem Namen. Duke, dem Serenity einiges über seine Mutter erzählt hatte, nannte den ersten Namen, der ihm in den Sinn kam.
„Ich heiße Schneewittchen.“
„Wie bist du in unser Haus gekommen?“, erkundigte sich Ryou freundlich und Duke begann zu erzählen.
„Da hast du dir aber was Schönes eingebrockt“, sagte Joey und sah das vermeintliche Mädchen mitleidig an. „Sie kann doch bei uns bleiben, Yami, oder?“
„Noch ein Maul mehr zu stopfen“, brummte Bakura.
„Hmm ... Wir könnten jemanden gebrauchen, der sich um das Haus kümmert“, überlegte Yami, ohne den Einwand seines weißhaarigen Mitbewohners zu beachten.
„Das würde ich gern machen“, antwortete Duke.
„Dann ist es beschlossen. Du darfst bleiben.“
Von diesem Tag an führte Duke den sieben Zwergen den Haushalt, kochte, putzte und kümmerte sich um ihre Wäsche. In den ersten Tagen war die Arbeit für seine Hände ungewohnt, es war doch eine Umstellung, statt des Schwertes nun einen Besen zu schwingen, aber er gab sich alle Mühe, sich nichts anmerken zu lassen. Die sieben Zwerge gingen derweil ihrer Arbeit im Bergwerk nach, wo sie Erz und Gold abbauten.

Was allerdings das Essen anging, das Duke ihnen abends auf den Tisch stellte, wenn sie nach Hause kamen ... nun, das war eine andere Sache.
Während seiner Zeit im Schloss hatten eher Künste wie Reiten und Bogenschießen statt die des Kochens auf dem Lehrplan gestanden. Serenity hatte darauf bestanden, ihm wenigstens ein paar elementare Gerichte beizubringen, damit er sich auf Reisen oder einem Feldzug selbst versorgen konnte. Nach zwei Wochen, in denen er den Zwergen abwechselnd Gerstenbrei, Gemüsesuppe und Pfannkuchen serviert hatte, bekam Bakura einen Tobsuchtsanfall, weil er endlich wieder Fleisch essen wollte. Er beruhigte sich erst, als Valon mit einem jungen Wildschwein von der Jagd heimkam und Ryou ihm versprach,
morgen einen Braten aufzutischen.

In dem Glauben, nun wieder die Schönste zu sein, trat Vivian vor den Spiegel und befragte ihn.
„Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“
„Königin Vivian, Ihr seid die Schönste hier“, sagte Pegasus zögernd, „aber ...“
„Aber? Was heißt hier ABER?“
„Aber Schneewittchen hinter den sieben Bergen, bei den sieben Zwergen ist noch tausendmal schöner als Ihr.“
„WAS? Es soll immer noch eine geben, die schöner ist als ich?“
„Nicht eine, einen, wenn man’s genau nimmt. Es ist Euer Stiefsohn in Verkleidung.“
„Duke lebt noch? Dann hat dieser Nichtsnutz von Jäger ihn gar nicht getötet!“
„Sieht so aus.“
„Auf niemanden ist heute mehr Verlass! Aber das lasse ich mir nicht bieten!“, keifte Vivian.
Tristan hörte den wütenden Klang ihrer Stimme bis in den Hof hinunter schallen, packte so schnell er konnte seine Sachen zusammen und war schon ein gutes Stück vom Schloss entfernt, als die Königin einen Diener zu seiner Kammer schickte, um ihn zu holen.
Sie lief den ganzen Tag wie ein aufgescheuchtes Huhn durch ihre Gemächer und sann darüber nach, wie sie Duke endlich zur Strecke bringen konnte. Um sich abzulenken, durchwühlte sie eine Truhe mit alten, abgelegten Kleidern.
„Ha, das ist es!“, rief sie plötzlich und schwang das Stück Stoff, das sie aus den Tiefen der Truhe gezogen hatte, durch die Luft. „Du warst bald der Schönste, Duke!“
Sie verkleidete sich als Krämerin und wanderte über die sieben Berge und in den Wald hinein, in dem Duke – oder Schneewittchen, wie er sich nun nannte – Zuflucht gefunden hatte. Der Schwarzhaarige saß vor dem Haus und war damit beschäftigt, das Gemüse für das Abendessen zu putzen und klein zu schneiden.
„Guten Tag, schönes Kind“, sagte die Königin mit verstellter Stimme, „ich habe gute Ware zu verkaufen.“
Neugierig geworden, ließ sich Duke von ihr die Waren zeigen, die sie mit sich führte und wie sie es gehofft hatte, fiel sein Augenmerk auf ein Mieder, das mit verschlungenen Mustern bestickt war. Die beiden waren sich bald handelseinig und die Krämerin half ihm, es anzulegen, schnürte es aber so fest, dass Duke keine Luft mehr bekam und bewusstlos zu Boden fiel. Die Königin lachte böse, als sie ihn so sah und machte sich auf den Heimweg.
Am Abend kamen die sieben Zwerge von der Arbeit, fanden Duke und brachten ihn ins Haus, wo sie ihn in sein Bett legten, das sie zwischenzeitlich für ihn gebaut hatten. Ryou begann zu jammern, während Valon sein Messer zückte und das Mieder

durchschnitt. Langsam kam die falsche Prinzessin wieder zu sich und erzählte ihnen, was vorgefallen war.
„Lass niemand mehr ins Haus und sprich mit keinem, solange wir nicht da sind“, riet ihm Yami.

Sobald sie zurück im Schloss war, eilte Vivian zu ihrem Spiegel.
„So, Duke ist tot. Spieglein, Spieglein, an der Wand, wer ist nun die Schönste im ganzen Land?“
„Sicher nicht Ihr“, sagte Pegasus. „Hier mögt Ihr die Schönste sein, aber hinter den sieben Bergen, bei den sieben Zwergen ist es Duke allein.“
„AHHH!“
Vivian trat gegen einen der Hocker und beförderte ihn so durch das Fenster hinaus.

. ¸ ¸ . • * Ψ * • . ¸ ¸ .

Das allgemeine Gelächter ließ Joey verstummen, bis sich seine Freunde beruhigt hatten. Sie waren, nachdem Duke den Kuchen in den Ofen geschoben hatte, ins Wohnzimmer hinübergegangen, um auf den Partyservice zu warten.
Der Blondschopf nahm einen Schluck von seiner Cola, um seine Stimme zu ölen und verschluckte sich prompt, als Duke eine Interpretation der wütenden Königin zum Besten gab, indem er einen imaginären Hocker durch die Balkontür warf. Tristan nutzte seinen darauf folgenden Hustenanfall und übernahm es wieder, das Märchen zu erzählen.

. ¸ ¸ . • * Ψ * • . ¸ ¸ .

Ein paar Tage später war die Königin wieder in dem Wald, dieses Mal in anderen Kleidern und mit blonder Perücke. Sie klopfte an die Tür des Zwergenhauses, in dem Duke seiner Arbeit nachging. Er öffnete die Tür nur einen Spalt und bat die Frau zu gehen, er könnte niemanden einlassen.
„Ansehen wird dir doch wohl erlaubt sein“, sagte sie und hielt einen Kamm aus Silber in die Höhe, der in der Sonne funkelte.
Duke stellte seinen Besen zur Seite und kam nach draußen, um ihr zu sagen, dass er nichts von ihren Sachen haben wolle und sie nun gehen sollte. Vivian nutzte ihre Chance, umrundete ihn und steckte ihm den Kamm ins Haar. Das Gift entfaltete innerhalb kürzester Zeit seine Wirkung und raubte ihm das Bewusstsein. Die Mörderin wollte gerade in ihr böses Gelächter ausbrechen, als sie in der Ferne die Laternen der Zwerge sah und beeilte sich, von der Hütte fortzukommen.
Die sieben Männer erschraken, ihr Schneewittchen schon wieder wie tot vorzufinden und untersuchten sie. Bakura, der von Yami nach jedem Arbeitstag einer strengen Kontrolle unterzogen wurde, ob er etwas von dem gefundenen Gold heimlich eingesteckt hatte, sah den Silberkamm als erster und zog ihn aus dem schwarzen Haar heraus. Das Gift hörte auf zu wirken, Duke wachte auf.
Wieder wurde er gewarnt, vorsichtig zu sein und nach einer längeren Diskussion unter seinen Mitbewohnern wurde beschlossen, dass jeder von ihnen an einem Tag in der Woche nicht zur Arbeit gehen und stattdessen bei Duke bleiben sollte. Diesem war das alles andere als recht, da er die Abwesenheit der anderen tagsüber nutzte, um im nahe gelegenen Fluss zu baden, damit sie nicht merkten, dass er ein Mann war. So begann er seine Bewacher in die gerade zu erledigende Hausarbeit einzubinden und

lief, sobald der Betreffende abgelenkt war, zum Fluss.
Mehrere Tage ging es so gut, bis Marik an der Reihe war, auf ihn aufzupassen. Duke hatte ihm aufgetragen Holz zu hacken, um sich inzwischen in Ruhe seinem Bad widmen zu können. Marik war mit seiner Arbeit jedoch schneller fertig, als der Schwarzhaarige angenommen hatte und machte sich auf die Suche nach seinem verschwundenen Schützling. Als er ihn fand, stand er mit dem Rücken zu ihm im Wasser, die Haare, die sonst von dem Netz zusammengehalten wurden, gelöst und über seine Schultern hängend. Er wollte ihn fragen, warum er sich weggeschlichen hatte, da drehte er sich zur Seite.
„Schnee ... wittchen?", fragte Marik unsicher.
Dukes Kopf fuhr herum. Bei Mariks Anblick lief er dunkelrot an.
„Du ... du bist ja gar kein Mädchen."
„Ich k-kann dir das erklären", stammelte er, stolperte ans Ufer und kleidete sich so schnell er konnte an.
„Ach, so war das", lachte Marik eine Viertelstunde später. „Dann werde ich dein kleines Geheimnis für mich behalten, sonst könnte der eine oder andere von uns sieben auf die Idee kommen, ein Auge auf dich zu werfen."

In der Zwischenzeit war das Schloss der bösen Königin unter dicken
schwarzen Gewitterwolken verschwunden, herbeigerufen von der zornigen Schlossherrin, um sich auf diese Weise ein wenig abzureagieren. Kaum zu Hause angekommen, hatte ihr Pegasus schon mit einem breiten Grinsen verkündet, dass ihr Plan erneut fehlgeschlagen und Duke noch am Leben sei. Der Junge musste mehr Glück als Verstand haben. Dieses Mal aber, so schwor sie sich, während sie die Stufen zu dem Turm hinaufeilte, in dem sie ihr Hexenlabor eingerichtet hatte, würde er ihr nicht entkommen. Früh am anderen Morgen machte sie sich zum dritten Mal auf den Weg über die sieben Berge, verkleidet als alte Frau und einen Korb mit herrlich duftenden Äpfeln am Arm.
An diesem Tag war es Joey zugefallen, auf Duke Acht zu geben. Dieser hatte den Blondschopf zum Fluss geschickt, um Wasser zu holen, damit sie das Haus putzen konnten. Vivian wartete, bis er zwischen den Bäumen verschwunden war und näherte sich dann ihrem Opfer.
„Guten Tag, du süßes Mädchen", zwitscherte sie.
Duke, nach den zwei Anschlägen vorsichtig geworden, zog sich ein Stück von ihr zurück.
„Du brauchst keine Angst vor mir zu haben, ich möchte dir nur ein paar Äpfel verkaufen."
„Vielen Dank, aber wir benötigen keine."
„Dann erlaube mir, dir wenigstens einen schenken."
„Sehr freundlich, aber ich möchte nicht."
„Du tust gerade so, als wollte ich dich vergiften", kicherte sie, griff nach einem der Äpfel und einem Messer und teilte ihn in zwei Hälften. „Hier, nimm du die rote Hälfte und ich esse die weiße."
Als Duke sah, wie die Frau genüsslich in den Apfel biss, nahm er das andere Stück und biss ebenfalls ab. Dieses aber hatte sie mit Gift präpariert und kaum hatte er das Apfelstück im Mund, brach er tot zusammen.
„Weiß wie Schnee, rot wie Blut und schwarzhaarig wie Ebenholz. Dieses Mal werden dir deine Freunde nicht mehr helfen!", lachte Vivian.
Keine zwei Minuten, nachdem sie verschwunden war, kam Joey mit dem Wasser

zurück. Er ließ entsetzt die Eimer fallen und hastete zu Duke.
„Schneewittchen! Hey, wach auf“, rief er, doch vergebens.
Er untersuchte Duke, fand weder Mieder noch Kamm, nur den angebissenen Apfel, der ihm aus der Hand gerollt war. Nicht wissend, was er tun sollte, holte er seine Freunde aus dem Bergwerk und berichtete ihnen, was geschehen war.
„Wenn mir dieses Hexenweib in die Finger kommt“, knurrte Yami, „dann hat ihr letztes Stündchen geschlagen.“
„Was machen wir jetzt mit D ... Schneewittchen?“, fragte Marik.
„Bringen wir sie erst mal ins Haus.“

Mit siegessicherer Miene betrat Vivian ihr Schlafzimmer, zog das Tuch vom Spiegel und sprach:
„Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist jetzt die Schönste im ganzen Land?“
„Ihr und nur Ihr allein“, sagte Pegasus genervt. „Seid Ihr endlich zufrieden?“
„Ja und wie! Die Konkurrenz ist beseitigt, jetzt muss ich nur noch Prinz Seto zu mir einladen. Und dann wird geheiratet.“
„Wer’s glaubt“, murmelte Pegasus, zu seinem Glück so leise, dass sie es nicht hörte.

. ¸ ¸ . • * Ψ * • . ¸ ¸ .

„Wenn du mich jetzt auch noch mit diesem Weib verheiratest, findet die Party ohne dich statt“, drohte Seto und stand auf, um dem Partyservice zu öffnen, der gerade geklingelt hatte.
„Also bitte, wofür hältst du mich?“

. ¸ ¸ . • * Ψ * • . ¸ ¸ .

Nach drei Tagen Trauer um ihre verlorene Freundin wollten die Zwerge Duke begraben, aber er zeigte keine Anzeichen von Verwesung und sah aus, als schliefe er nur. Sie bauten einen Sarg aus Glas, legten Duke hinein und brachten ihn auf den siebten Berg, wo sie abwechselnd Wache hielten.
Monat um Monat verging, die Bäume verloren ihre Blätter und der Schnee deckte den Sarg mit einem weißen Schleier zu. Selbst als der Winter zu Ende ging und die ersten Blumen ihre Köpfe aus der Erde reckten, machte sich Joey noch bittere Vorwürfe wegen seiner Unaufmerksamkeit, die Duke das Leben gekostet hatte. Die Kunde von der Prinzessin, die ihre Schönheit selbst im Tod nicht verlor, war derweil durchs ganze Land gegangen.
An einem schönen Vormittag Anfang Mai machte Prinz Seto mit Tristan, der zwischenzeitlich bei ihm als Jäger in den Dienst getreten war, und seinem allseits gegenwärtigen Diener Roland einen Ausritt, um sich von der anstrengenden und bislang vergeblichen Suche nach einer passenden Braut zu erholen. Erst vorgestern, als er von seinem – mehr oder weniger unfreiwilligen – Besuch bei Königin Vivian zurückgekommen war, hatte ihm sein Vater die Leviten gelesen, endlich eine Braut heimzuführen. Bei ihrem Ausritt gerieten sie in das Gebiet der sieben Zwerge und als Seto den gläsernen Sarg auf dem Berg stehen sah, näherte er sich ihm mit seinen Begleitern neugierig.
Sobald er das Getrappel der Pferdehufe vernahm, sprang Joey von dem Felsen auf, auf den er sich für seine Wache gesetzt hatte und hielt ihnen seinen Speer entgegen.
„Wer seid ihr und was habt ...“, begann er grob, stockte jedoch, als er die blauen

Augen sah, die auf ihn gerichtet waren. Er schluckte und musste sich bemühen, sich von dem Anblick des edlen Reiters loszureißen. „... habt Ihr hier zu suchen?“
„Wir sind gekommen, um die schöne Prinzessin zu sehen, die hier liegen soll“, antwortete Seto und stieg ab.
Dicht von Tristan gefolgt, trat er an den Sarg und sah hinein. Der Jäger glaubte für einen Moment, die Welt habe sich zu drehen aufgehört. Fassungslos starrte er auf Duke, der auf ein rotes Samtkissen gebettet dalag, die Augen geschlossen und die Hände über der Brust gekreuzt. Dieses Schicksal hatte er nicht für ihn gewollt.
„Ich werde sie mitnehmen“, entschied Seto und wandte sich ab. „Das ist meine Braut.“
„Aber, Euer Hoheit“, wandte Roland ein, „das Fräulein ist tot.“
„Mein Vater hat nur gesagt, ich solle eine Braut heimführen ... Wenn es schon eine Frau sein muss. Dass sie leben muss, hat er nicht gesagt.“
Roland wusste nicht, was er ob dieser Dreistigkeit des Prinzen sagen sollte.
„Wie war das?“, rief der Blondschopf erzürnt.
„Was Seine Hoheit meint“, versuchte Tristan die Wogen zu glätten, bevor sie sich zu einem Sturm entwickeln konnten, „ist, dass er sich auf den ersten Blick in die Prinzessin verliebt hat und nicht ohne sie leben kann. Deshalb wünscht er, sie auf sein Schloss mitzunehmen.“ Kurz flog sein Blick zu Duke zurück und strich zärtlich über dessen Gesicht. „Wir flehen Euch an, gewährt einem Liebenden diese Bitte.“
Seto sah seinen Untergebenen an, als wäre ihm gerade ein zweites Paar Arme gewachsen.
„Das kann ich nicht allein entscheiden. Wartet hier, ich hole meine Freunde“, antwortete Joey und lief davon.
„Was ist in dich gefahren, für mich zu sprechen?“, fuhr Seto seinen Jäger an.
„Verzeiht, ich wollte Euch nur helfen.“
Wenig später war Joey mit den anderen Mitgliedern der Zwergen-WG zurück. Yami erkundigte sich nach dem Begehr des Prinzen und erneut sprang Tristan ein, als Seto etwas von Alibiprinzessin zu reden begann. Die sieben bildeten einen Kreis und beratschlagten sich flüsternd. Marik, der glaubte, Tristan aus Dukes Erzählungen wiederzuerkennen, entging nicht der sehnsüchtige Blick, den dieser dem Schwarzhaarigen zuwarf. Auf seinen Rat hin fassten sie den Beschluss, den Sarg herauszugeben.
Seto nickte zufrieden, musterte aber immer wieder interessiert den braunäugigen Blondschopf, der mit seinen Freunden den Sarg auf die Schulter hob, um ihn den Berg hinabzutragen. Joey, welcher sich von dem Prinzen gleichfalls immer mehr in den Bann gezogen fühlte, achtete nicht auf den Weg und stolperte über eine Wurzel. Der Sarg entglitt ihm und fiel zu Boden, während Joey von Seto aufgefangen wurde.
„Tollpatsch!“, rief Yami, „schau, was du ange –“
Die letzten Silben verloren sich auf dem Weg zu seinem Mund. Duke setzte sich auf und hustete, das vergiftete Apfelstück war ihm aus der Kehle gerutscht und lag auf seinem Schoß. Verwirrt sah er sich um.
„Tristan, bist du das?“, fragte er in seinem tiefen, melodischen – und männlichen – Tonfall, was seine Mitbewohner aufhorchen ließ.
Seto betrachtete ihn genauer.
„Prinz Duke?“, fragte er ungläubig.
„Jetzt bin ich wohl endgültig aufgeflogen“, seufzte Duke und machte sich daran, ihnen seine Maskerade zu erklären.
„Und diese alte Hexe wollte mich heiraten.“ Setos Faust ballte sich.
„Womit wir wieder beim Thema wären“, sagte Roland. „Euch fehlt immer noch eine

Braut."
„Ach, zum Teufel damit! Was soll ich mit einer Frau anfangen?" Er wandte sich Joey zu. „Mein Herz ist schon vergeben."
„Aber was wird Euer Vater sagen?"
„Dann wird eben Mokuba König."
„Und ... Prinz Duke?", wagte Tristan nachzufragen. „Was wird aus ihm?"
„Wenn du so einen Narren an ihm gefressen hast, kannst du ihn ja heiraten", sagte Seto und zog Joey an sich, der ihn verliebt anlächelte.
„Ab-aber ...", murmelte Tristan und wurde rot, „ich bin bloß ein einfacher Jäger.
„Ich kann dir als verstoßener Prinz weder Schloss noch Krone bieten", sagte Duke. „Nimmst du meinen Antrag dennoch an?"
„Das schreit nach einer Doppelhochzeit!", rief Marik begeistert, als sich auch die Hände der beiden zusammenfanden.

Einige Tage später feierten die zwei Paare auf Setos Schloss Hochzeit. Königin Vivian hatte durch ihren Spiegel erfahren, dass ein Teil des Brautpaares viel schöner als sie sei (Pegasus hatte sich in nebulösen Formulierungen ergangen, um sie zu ärgern) und war auch angereist. In ihre edelsten Gewänder gekleidet, betrat sie den Saal und brach tot zusammen, als sie Duke zwischen Seto und Tristan sitzen sah.
Seto überließ seinem jüngeren Bruder Mokuba den Thron und verbrachte sein Leben mit seinem Mann Joey. Duke zog mit Tristan wieder in das Schloss seiner Eltern und regierte viele Jahre über das Reich. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

. ¸ ¸ . • * Ψ * • . ¸ ¸ .

Seine Zuhörer applaudierten ihm, teilweise noch damit beschäftigt, sich die Lachtränen aus den Augen zu wischen.
„Das war eine tolle Geschichte, ihr beiden", sagte Duke und trat, eine große Kuchenplatte tragend, ins Wohnzimmer. „Dafür habt ihr euch eine Belohnung verdient."
„Sehr gern."
Joey griff mit einem begehrlichen Funkeln in den Augen nach den Donauwellen, die auf der Platte aufgeschichtet waren.
„Noch nicht." Der Schwarzhaarige schlug ihm auf die Finger. „Erst wenn –"
Das Läuten der Tür unterbrach ihn.
„Da ist Lily mit unserem Ehrengast!"
„Die Lichter aus, schnell!"
Hastig wurden die letzten Vorbereitungen getroffen, dann versammelten sie sich, den mit brennenden Kerzen bestückten Kuchen haltend, in der Eingangshalle. Seto öffnete die Tür und begab sich flinken Schrittes an Joeys Seite.

Happy Birthday to you
Happy Birthday to you
Happy Birthday, liebe trinithy
Happy Birthday to you!

14.09.2009 – 16.09.2009, 28.09.2009 (Endbearbeitung)